

Die erste Frau Kommandant

Autor(en): **Ritler, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **87 (2012)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Frau Kommandant

Schindellegi, hoch über dem Zürichsee. Wir sind zu Besuch bei Oberstleutnant Hildegard Zobrist, der ersten Frau, die in der Schweizer Armee eine männliche Stabskompanie geführt hat.

IN WORT UND BILD BERICHTET WM JOSEF RITLER

Eigentlich wollten wir vorwiegend über ihren militärischen Werdegang berichten und weniger über die Erfahrungen zwischen Mann und Frau in einem militärischen Verbund.

Doch da hängt ein langes Bild an der Wand mit vielen weissen und einem schwarzen Schaf. Da drängt sich die Frage auf: «Sind Sie ein schwarzes Schaf, Frau Zobrist?»

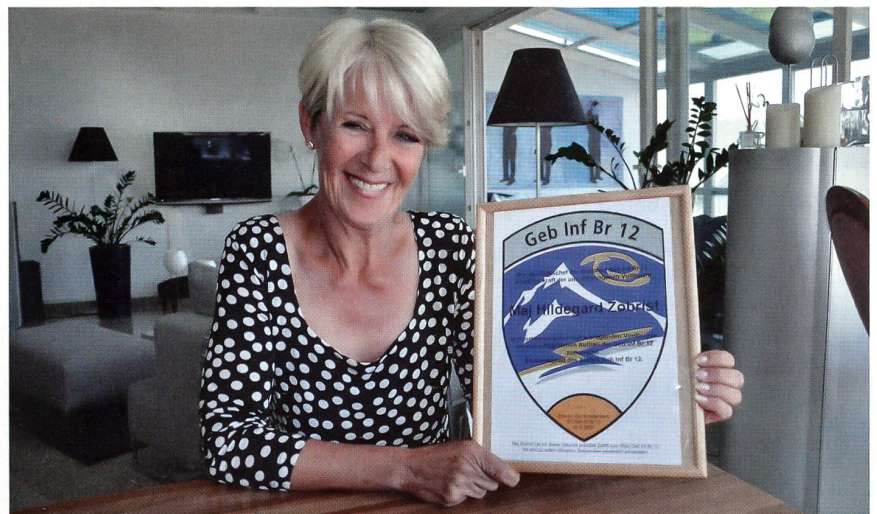
«Nein! Nein!», wehrt sie sich lachend und erzählt gleich die erste Episode. «Ein Stabschef hat mir einmal geschrieben, es ist schön, einmal einen Farbtupfer im militärischen Alltag zu sehen, und so habe ich mich ab und zu auch gefühlt, als oranges Schaf, im Sinne, dass man in der von Männern dominierten Armee als Frau aufgefallen ist.»

Die Frauen in der Schweizer Armee, von der FHD bis heute. Doch zuerst geniessen wir bei einer Tasse Kaffee den herrlichen Ausblick auf den Zürichsee. Die Sonnenstrahlen streichen über die Landschaft und verwandeln sie in ein Ankerbild. Heimat pur. Stolz für diese Schweiz einen Beitrag leisten zu können. Wir beide spüren es und reden über ihre Kindheit.

Im Thurgau geboren

Im Jahre 1957 im Kanton Thurgau geboren, wuchs Hildegard Zobrist mit sechs Geschwistern – zwei Mädchen und vier Buben – in einer wohlbehüteten Familie auf, die sie geprägt hat. Der Vater war Schreiner und Mitrailleur, der viel von seiner Aktivdienstzeit in Pruntrut erzählt hat, die Mutter war Hausfrau und hat einen grossen Teil der Erziehung übernommen.

«Ich habe meinen Vater verehrt. Nach vier Buben war ich das erste Mädchen und anscheinend etwas Besonderes», erinnert sie sich schmunzelnd. «Wir haben früh gelernt, Verantwortung zu übernehmen. Wir wurden geformt wie das Holz, aus dem unser künstlerisch veranlagter Vater in der Freizeit Spielzeuge hergestellt hat. Wir sind mit offenen Augen durch die Welt gegangen.» Der Vater konnte auch gut singen, war im Männerchor. Musik war in der Familie Zobrist immer wichtig. Kein Wunder, dass Hil-



Hildegard Zobrist mit der Auszeichnung der Gebirgsinfanteriebrigade 12.

degard auf den Instrumenten Blockflöte, Handorgel, Gitarre, B-Klarinette und neuerdings auf dem Alphorn spielen lernte.

Als einer ihrer Brüder an Leukämie erkrankte und die Familie ihn während drei Jahren zu Hause pflegte, war sofort klar, dass sie ihre Fähigkeiten in einem Pflegeberuf einsetzen wollte.

Guisans Bild

So wurde sie Psychiatrieschwester und arbeitete in Wil SG und in Deutschland. Später absolvierte die inzwischen 28 Jahre alt gewordene Hildegard Zobrist die Handelsschule und stieg ins Versicherungsgeschäft ein, wo sie als erste Frau bei der Secura-Versicherung im Aussendienst arbeitete und zur Geschäftsleiterin aufstieg. Später machte sie sich selbständig.

Wir nehmen am Tisch in der schönen Stube Platz. Hildegard Zobrist zündet sich eine Zigarette an, blättert im Dienstbüchlein und erinnert sich an frühere Zeiten.

In der Familie Zobrist wurde am Familientisch unter dem Bild von General Guisan viel übers Militär diskutiert. Es war die Zeit, als die ersten Frauen auch bei den Feuerwehren mitmachen durften und der

FHD hoch im Kurs war. «Das hat mich fasziniert. Da wollte ich dabei sein», erinnert sie sich. Doch da gab es ein Problem. Der Vater hatte aus seinen Erfahrungen ein bestimmtes Bild von der FHD und erzählte, wie es in den Soldatenstuben, wo die Frauen tätig waren, immer lustig und irgendwie luderlich zu und her ging.

Marschbefehl

«Ich hatte aber ein anderes Bild von der FHD. Ich wollte nicht in einer Soldatenstube enden oder mütterliche Aufgaben übernehmen. Darum habe ich mich beim Bundesamt für Adjutantur erkundigt und das Informationsmaterial über eine Freundin zukommen lassen», erzählt sie.

Sie wollte ihre Familie nicht einweihen aus Angst, ihr Vater würde komisch reagieren und sie zur Aufgabe überreden. Kurzentschlossen stellte sie sich und erhielt prompt den Marschbefehl.

«Ich trug einen Sommerrock, als ich mit der Bahn nach Basel fuhr», erinnert sie sich. «Als ich dem Kondukteur den Marschbefehl zeigte, hat ihn fast der Schlag getroffen. Er fragte: «Sind Sie das?» Und verlangte nach einem anderen Ausweis. Immer

wieder schaute er mich wie eine Exotin an. Erst in Basel fühlte ich mich dann unter den Frauen wohl.»

Hildegard Zobrist wurde im Jahre 1978 als Fürsorge-FHD ausgehoben. «Mit dem Dienstbüchlein ging ich dann zum Vater und habe ihm alles gebeichtet. Er war überraschenderweise nicht verärgert, sondern sogar stolz. Meine Mutter war eher skeptisch und meine beiden Brüder, die ebenfalls als Korporal und Leutnant Dienst leisteten, nahmen es zur Kenntnis.»

Drei Telefonkabinen

Der Einführungskurs in Drogens blieb ihr in guter Erinnerung. «Vier Wochen nur unter Frauen. Die Kaserne ist ausserhalb des Dorfes. Ausser einer Soldatenstube und drei Telefonkabinen gab es nichts. Das Leben in den 12er-Zimmern war völlig anders, als man es sich vorgestellt hatte. Und immer alles unter Zeitdruck.

Die militärische Ausbildung war hoch interessant. Wir haben sehr viel gelernt. Die militärischen Formen haben mir keine Mühe bereitet. Aber mit meinen kleinen Körpermassen war ich bei den Formationen den ganzen Tag nur am Rennen. Am Abend freute man sich auf ein Telefon mit den Liebsten zu Hause. Doch da stand man stundenlang in der Warteschlange. Den ganzen Ausgang hat man vor den Telefonkabinen verbracht. 120 Frauen und nur drei Telefonkabinen, da wären viele lieber wieder nach Hause gegangen, wenn man sie gefragt hätte.»

Im ersten EK in Andeer hat Hildegard Zobrist die ersten Erfahrungen als Betreuerin der Stabskompanie mit Männern in einer Einheit gemacht. «Die Hälfte waren Frauen. Wir wollten Militär machen, die Männer hatten in ihrer militärischen Vergangenheit schon einiges erlebt und waren froh, im HD-Status Dienst zu leisten. Wir hatten einen Psychologen als Kadi. Der hat es verstanden, die Unterschiede professionell zu bewältigen», erinnert sie sich dankbar.

Referentin der Armee

«Als ich den Vorschlag erhielt, war ich stolz, und den Kaderkurs in Kreuzlingen und die MFD-Offiziersschule in Winterthur habe ich mit viel Freude absolviert. Nur unser taktisches Verhalten hat oft zu Wünschen übrig gelassen. Der Schulkommandant hat sich manchmal die Haare gerauft.»

Die besonderen Fähigkeiten von Hildegard Zobrist imponierten auch der Armeespitze. Sie durfte im MFD-Propagandadienst Dienst leisten und wurde Referentin der Armee. «Ich war wie ein Wanderprediger, habe



Oberstleutnant Hildegard Zobrist im Dienstanzug der Armee.



Gut gelaunt beim Abverdienen im Jahr 1980.



Anlässlich der Fachausbildung im AAL Luzern im Jahr 2005.



Mit einem österreichischen Stabschef.



Militärdienst in Schönbühl.

in Genieschulen, Hochschulen und an öffentlichen Veranstaltungen über den MFD referiert. Ich war eine der sechs Aushebungs-offiziere der Schweizer Armee.»

Im Jahre 1993 kam der grosse Augenblick, als man ihr das Kommando einer Kompanie anvertraute. Sie sollte die erste Frau sein, die eine männliche Stabskompanie befehligte. Schon die Übergabe der Akten war etwas Besonderes.

Mit Blumenstrauss

Hildegard Zobrist stellte sich das feierlich vor und kam mit einer Flasche Wein und einem Blumenstrauss zum Treffen. Sie wusste, dass dies für ihren Vorgänger nicht einfach war. Er war zuvor ihr Kadi gewesen, als sie Zugführer war. Man hat sich gut verstanden. Doch dann hat man ihm die Kompanie weggenommen. Die Übergabe in einer Garage war dann alles andere als feierlich.

«Er hat mir nicht einmal geholfen, die schweren Kisten ins Auto zu tragen. So habe ich dann den Blumenstrauss und den Wein wieder mitgenommen», erinnert sie sich. Das wäre völlig deplatziert gewesen, wenn sie ihn beschenkt hätte.

Ich frage sie: «Was ist in Ihnen vorgegangen, als Sie erstmals als Kadi vor der Kompanie gestanden sind?»

Sie streift mit einem Blick das Schäfenbild, lächelt, streicht mit der Hand über das Dienstbüchlein und erzählt: «Das war nicht ganz einfach. Schon im Kadervorkurs haben zwei altgediente Offiziere ihre Dienstage und meine auf einem Plakat im Kompaniebüro an die Wand geheftet, als wollten sie sagen, du hast überhaupt keine militärische Erfahrung. Dem war aber nicht so, habe ich doch viele Dienstage als zugeleiteter Offizier bei der Artillerie verbracht, in der Kaserne Liestal das Sturmgewehrschiessen gelernt und als Oblt in Infanterieschulen Dienst geleistet.»

Ich bin der Chef!

Beim Morgenrapport stellte sie dann die Sachlage klar. Alle Griffel weg! Die Papiere unter den Tisch! Jetzt reden wir! «Ich erklärte, was ich will, wie ich mir die Zusammenarbeit vorstelle, was ich erwarte. Ich bin der Chef! Ich bin der Kadi! Damit wurde ich sofort akzeptiert.»

Dann der Auftritt vor der 120 Mann grossen Betreuungs-Stabskompanie 122. Schon im Vorfeld hat sie den Hirtenbrief mit Zobrist unterschrieben. Viele wussten nicht, dass ihr Kadi eine Frau sein wird.

«Ich hatte mehr Herzklopfen als die Soldaten. Ich sagte, dass ich mich freue, vor ihnen zu stehen. Wir hätten ein gemeinsa-

mes Ziel. Sie haben meine Stimmlage sehr schnell bemerkt. Und ich spürte sofort, die mögen mich. Die Reaktion war normal.»

«Wie haben Sie geführt?» «Ich bin eine Frau, nicht sehr gross, bin gepflegt und habe den Unterschied nicht zelebriert. Die Soldaten wussten bald, welches Parfum ich benutze. Das ist ein Teil von mir. Ich bin immer klar zu meinen Entscheiden gestanden. Ich habe auch den Druck gespürt.»


«Wurden Sie jemals enttäuscht?» «Ja einmal. Die Geschichte ist mir unter die Haut gegangen. Ein Rettungssoldat leistete in unserer Kompanie einen Gast-WK und reichte bei mir nach wenigen Tagen ein Urlaubsgesuch ein, zusammen mit einem Foto eines Kleinkindes. Er sei eben Vater geworden und seine Frau sei momentan überfordert mit der Betreuung. Mir kamen da Muttergefühle auf und ich gewährte ihm ein, zwei Tage Urlaub. Das wiederholte sich noch einmal, bis ich eines Abends im fakultativen Ausgang durch Zufall erfuhr, dass dieses Schlitzohr ledig und ohne Partnerin war.»

Szenenwechsel

Der Landgasthof «Linde» in Büttikon AG. Hildegard Zobrist steht mit dem Tarnanzug zwischen den Bäumen und schwärmt. Vor viereinhalb Jahren hat sich ihr Leben radikal geändert. Die kinderlose Frau hat zusammen mit einer Immobilien AG den bisher von einer Familie geführten Landgasthof gekauft und einem Pächter übergeben. Obwohl sie nicht vom Fach ist, half sie überall mit. Als der Pächter nach einem Monat einen Herzinfarkt erlitt, übernahm sie den Betrieb.

Inzwischen ist die «Linde» zu einem beliebten Ausflugsziel geworden, das auch oft von Militärs besucht wird. Hildegard Zobrist steht zurzeit als Offizier dem Kommandanten der Infanteriebrigade 7 zur Verfügung. Und sie ist froh, dass ihr Kommandant Rücksicht auf ihre Doppelbelastung nimmt. «Das berufliche Umfeld und die Armee fordert mich zu 150 Prozent. Doch ich mache alles sehr gerne. Ich bin ein Offizier und werde es immer bleiben.» Sagt es, stürzt sich in zivile Kleider und zapft ein Bier an. «Wollten Sie nie in die Politik einsteigen?» will ich von ihr wissen.

«Ich bin liberal und möchte gerne meine Lebenserfahrung politisch einbringen. Ich würde gerne zu einem späteren Zeitpunkt in einem Gemeinde- oder Kantonsführungsstab mitarbeiten.»

Zurzeit ist sie voll damit beschäftigt, ihre Gäste zu bewirten und auch mit ihrer Blockflöte zu unterhalten. Und da wartet ja noch das Alphorn. 



Mit schöner Aussicht auf den Zürichsee.

Hildegard Zobrist zur Armee gestern und heute

Wie empfinden Sie die vielen Reformen?

Weil ich die Zeit vom FHD bis zum MFD am eigenen Leib miterleben durfte, habe ich keine Reform der Schweizer Armee als negativ empfunden.

Es war für mich wichtig, dass wir Offiziere ohne an Altem festzuhalten die Reformschritte mitgetragen haben. Ich finde es sehr gut, dass die junge Frau heute sagen kann, ich will im Bereich vom Zivilschutz oder Bevölkerungsschutz tätig sein. Man muss sich bewusst sein, dass man die weiblichen Fähigkeiten anschaut und nicht verbissen versucht aus einer feinen Frau einen Sicherheitssoldaten zu machen.

War die Emanzipation ein Thema?

Das war für mich nie ein Thema. Die Frauen, die sich freiwillig für die Armee entschieden haben, mussten sich nie emanzipieren. Das ist auch zivil für mich nie ein Thema gewesen. Die Kombination von Männern und Frauen ist in einem militärischen Stab wertvoll.

Wenn ich mich als Frau für die Armee entscheide, dann entscheide ich mich, mich im Ernstfall für die Allgemeinheit, für die Schweiz einzusetzen und unsere Werte zu verteidigen. Dass Frauen diese Möglichkeit haben, finde ich sensationell.

Was sagen Sie zur heutigen Armee?

Wir sind in einer ganz schwierigen Situation. Ich habe manchmal Angst, dass den

in den Sicherheitspolitischen Kommissionen arbeitenden Politikern oft die Grundlage fehlt, richtige Entscheide zu fällen. Ich stelle fest, dass sich gewisse Politiker in eine Richtung bewegen, die für den Erhalt der Armee nicht förderlich ist.

Für die Armee ist wichtig, dass der Schutz des Luftraumes gewährleistet ist. Ohne Luftraumschutz müssen wir uns in eine andere Richtung bewegen.

Das Stimmvolk wird sich auch jetzt für die Armee entscheiden. Es muss aber wissen, dass sie mit den richtigen Mitteln bestückt werden muss, um gegen neue Gefahren gewappnet zu sein.

Was würden Sie anders machen?

Man müsste Bundesrat Ueli Maurer viel mehr unterstützen, dass er seine vielfältigen zukunftsweisenden Aufgaben erfüllen kann. Seine Formulierung von der besten Armee der Welt verstehe ich heute. Ganz wichtig ist die Kommunikation vom VBS. Die sollte wirklich sehr professionell sein.

Der Chef der Armee André Blattmann und seine Stellvertreter müssen stets hinausgehen. Die muss man spüren. Die Gäste in meinem Restaurant sagen mir, sie würden diese Kommunikation sehr schätzen. Wir brauchen keinen Ombudsmann für Soldaten, aber eine Stelle, wo man brennende Fragen deponieren kann.